

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Frauenkloster Lichtenthal

Bauer, Benedikt

Baden-Baden, 1896

1. Das Frauenmünster

urn:nbn:de:bsz:31-32082

1. Das Frauenmünster.

A. Das Innere.

Arm und schmucklos, aber äußerst reinlich sind die Zellen der Nonnen — so gebietet es die hl. Regel; um so prächtiger dagegen ist in seiner erhabenen Größe, in seiner stilgerechten und kunstvollen Bemalung das von Meisterhand geschaffene, altertümliche Gotteshaus, das Frauenmünster. Das unicheinbare Außere¹⁾ läßt uns nicht im entferntesten ahnen, welch ein Schatzkästlein es umschließt. Sprachlos vor Erstaunen steht deshalb der eintretende Besucher da, freudig überrascht durch die Anmut und vollendete Harmonie, die Schönheit und Bornehmheit der Ausstattung des Heiligtums.

Ueber den Bau der Klosterkirche haben wir bereits früher, gelegentlich der Gründung des Gotteshauses, das Wichtigste gesagt. Es genüge deswegen, eine kurze Beschreibung derselben zu geben.

Wie die meisten Kirchen des 13. Jahrhunderts ist auch das Frauenmünster im gotischen Stile aufgeführt und

¹⁾ Das Außere war früher zum Teil bemalt, wie die jetzt noch vorhandenen Ueberreste über dem Eingang der Kirche zeigen. Das Wappen im Giebelfelde des Hauptportals ist das Hermanns V., des Gemahls der Frau Ermengard: Zwei höllische Drachen, die vor dem Wappenschild die Flucht ergreifen. Die Bedeutung ist: „Wo Badens Banner sich zeigt, da fliehen auch die bösen Geister.“ Ein schöner Gedanke für jene graue Zeit! Johann Belten, S. 4.

zwar in einfachen Formen. Die Gewölbbegurten vereinigen sich in drei Schlußkronen, wovon die erste, über dem Hochaltar befindliche, die Krönung Mariä als Himmelskönigin durch Christus vorstellt, wie sie das ganze Mittelalter hindurch beliebt und üblich war. Diese Darstellung bildet gleichsam das Wappen der Kirche, welche der seligsten Jungfrau geweiht ist. Der zweite Schlußstein enthält einen Pelikan, mit dem Schnabel seine Brust aufritzend, um mit seinem Herzblute die Jungen zu nähren. Diese Symbolik weist hin auf den göttlichen Heiland, der mit seinem Blute die Seinigen nährt und tränkt. Der Pelikan ist nach mittelalterlicher Auffassung die allegorische Darstellung der sich selbst hinopfernden Ordensgemeinde, also das Wappen des Cisterzienserordens. Die dritte Schlußkrone zeigt den hl. Hermann I., Markgrafen von Baden, im Gewande eines Hirten und mit einem Stabe, da er im Kloster zu Clugny die Schafe gehütet; ihm zur Seite stehen zwei Hündlein. Was die andern Attribute, Stern und Taube bedeuten, ist leicht zu erraten.¹⁾

Der Chor der Kirche ist nach Osten gerichtet, wie dies kirchliche Vorschrift ist und seine symbolische Bedeutung hat. Wie nämlich das Tagesgestirn im Osten sich erhebt, so ist Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, der Gnade und Wahrheit, im Osten aufgegangen, weshalb man auch beim Beten sich ostwärts zu wenden pflegt.²⁾ Durch sechs Jahrhunderte blieb der Bau in seiner ursprünglichen Anlage erhalten und wurden wesentliche Veränderungen daran nicht vorgenommen. Wie wir in der Chronik der Abtissinnen berichtet, ließ ihn die hochw. Frau M. Agnes

¹⁾ Andere erkennen in dem Bilde Markgraf Rudolf I., den Mitstifter des Klosters, und wollen dies aus dem Wappen schließen, doch mit Unrecht.

²⁾ Vergl. Th. Gutgesell, das Kloster Lichtenthal, S. 12.

Polentarin i. J. 1724 renovieren, woran die früher am Gewölbe angebrachte Inschrift erinnerte: „Soli Deo hono et gloria. 1724“. Zugleich wurde damals der Frauenchor erhöht und gewölbt, die Kirche erhielt ein neues Dach, ein Thürmchen und eine bedeutende Verlängerung des Langhauses, im Zopfstil ausgeführt. Die Uhr über dem Frauenchor ließ, wie die Unterschrift besagt, Abtissin M. Benedikta herstellen, die vieles zur Verschönerung des Gotteshauses gethan. Als nach der Säkularisation das Frauenmünster zur Pfarrkirche bestimmt wurde, erlitt der Frauenchor einige Veränderungen, um dadurch den Innenraum entsprechend zu vergrößern. Eine weitere Restauration erfuhr die Kirche i. J. 1862 durch die Abtissin M. Sophia; unter ihr wurden auch (1871) die neuen Fenster, hervorgegangen aus der Glasmalerei von Geck und Vittali in Offenburg, eingesetzt und die jetzigen Altäre erstellt.

In ihrer einfachen, weißgelben Ueberfüschung ohne jeden dekorativen Schmuck machte die Kirche trotz ihrer architektonisch schönen Formen und ihrer Altertümer keinen erhebenden Eindruck und stimmte nicht zur Andacht. Dazu kam noch, daß die Steinplatten, die den Boden bedeckten, und die Wände bis Mannshöhe durchfeuchtet waren und der Verputz, namentlich im Chor, nicht unerhebliche Sprünge und Beschädigungen zeigte. Es war daher seit langem der sehnlichste Wunsch der Abtissin M. Magdalena und ihres Konventes, daß das Gotteshaus restauriert und entsprechend dekoriert und bemalt werde, von welchem Wunsche man auch dem Schreiber dieses bei seinem Dienstantritt Mitteilung machte, worauf alsbald die ersten Schritte gethan wurden. Sämtliche Kosten waren auf ca. 24000 M. angeschlagen. Die Großh. Domänenverwaltung, der die Baupflicht obliegt, war

dem Vorhaben günstig gestimmt und genehmigte einen Kredit von 12000 M., für die andere Hälfte kam die Klosterkommunität auf und brachte fast die ganze Summe durch Veranstaltung von Bazar's und einer Lotterie, sowie durch milde Beiträge zusammen. So konnte im Frühling des Jahres 1893 zur Ausführung des Unternehmens geschritten werden. Mit Genehmigung der Großh. Domänendirektion und mit Gutheißung der Erzbischöflichen Bauinspektion wurde dem Maler K. Schilling in Freiburg, einem Meister in der gotischen Malerei, die Dekoration und dem Kunstmaler J. Schultis, ebenfalls in Freiburg, der mehrere Jahre in der Malerschule zu Beuron thätig war, die Fertigung der Gemälde übertragen. Bereits an Weihnachten des genannten Jahres waren sämtliche Arbeiten bis auf zwei Wandgemälde fertiggestellt, und prangte nun das Münster in einem ganz neuen, würdigen und künstlerisch schönen Gewande, so daß, was das Innere betrifft, wenig würdigere Gotteshäuser im badischen Lande getroffen werden mögen.¹⁾

Wie entzücken das Auge die zierlichen Pflanzen- und Blumengewinde, die in den Zwickelfeldern, durch sandsteinfarbige Gurten abgeteilt, sich allmählich verlieren! Kindlich fromm und zur Andacht einladend schauen die lieblichen Gestalten der Heiligen auf den Beten nieder, die in langer Reihe hoch oben an den Wänden sich hinziehen. Es sind dies Heilige, die der Cisterzienserorden hervorgebracht oder die von demselben seit alters hoch verehrt werden. Und welche Anmut, welcher süßer Frieden

¹⁾ Die Anordnung, Leitung und Beaufsichtigung sämtlicher Arbeiten übernahm der Großh. Bauinspektor Kredell von Baden, durch dessen Kenntnisse, Kunstsinne und Mühewaltung die Renovation und Bemalung ihrer befriedigenden Vollendung entgegengeführt wurden. Ihm sind die Klosterinsassen zu bleibendem Danke verpflichtet.

strahlen die meisterhaft gefertigten Engelsgestalten aus, die in sinniger Weise den Altar umgeben! Ein liebliches Bild ist Mariä Verkündigung und gegenüber die Wallfahrt der hl. Familie nach Jerusalem. Ein großes, farbenprächtiges Wandgemälde zur Rechten stellt den seligen Bernhard, Markgrafen von Baden, dar, „wie er auf die Krone verzichtet und seinem Bruder Karl das Scepter der Regierung überläßt, um desto freier Gott dienen zu können.“¹⁾ Auf der entgegengesetzten Wand erblicken wir den hl. Bernardus von Clairvaux, den Reformator des Benediktinerordens und eigentlichen Patron des Klosters, wie er, über Sichtenthal stehend, die denkwürdigen Worte spricht: „Dieser Winkel gefällt mir! Hier wird meinem Orden ein Kloster erbaut werden.“²⁾

Der Frauenchor ist in Dekoration und Bemalung einfacher gehalten. Ein großes Deckengemälde über demselben stellt den hl. Bernardus dar, wie er im Dom zu Speyer in Gegenwart des Kaisers und seines Gefolges betet. Zahlreiche allegorische und symbolische Malereien hauchen dem großen Raum Leben ein und geben ihm eine eigene Weihe.

Das Frauenmünster in seinem Gesamteindrucke befriedigt in wohlthuender Weise das Auge des Kunstkenner's und stimmt das Herz des gläubigen Christen zu frommer Andacht und heiligen Gedanken.

¹⁾ Die Figuren zur Rechten des hl. Bernhard stellen seine Brüder dar nämlich: 1. Johannes, Erzbischof und Churfürsten von Trier; 2. Georg, Bischof von Metz; 3. Markus, Domherrn zu Köln. Zur Linken des Seligen steht sein älterer Bruder Karl, weiter zurück beider Schwester Margaretha mit einer Hofdame.

²⁾ Im Gefolge des hl. Bernard sehen wir den Abt von Salem, neben diesem den Bischof Hermann von Konstanz; im Hintergrund einige Kreuzfahrer, vornen Volk von Büren.

B. Die Altäre.

a. Der Hauptaltar. Dieser ist, wie es bei vielen Cisterzienserkirchen der Fall, der sel. Jungfrau Maria und den hl. Dreikönigen geweiht. Das ursprüngliche Werk war, dem Bau der Kirche entsprechend, im frühgotischen Stile ausgeführt und überreich an Schnitzwerk. Die Anbetung der Weisen war in Holzfiguren dargestellt, welche noch vorhanden sind und das Altertumszimmer des Klosters zieren. Als die Abtissin Agnes Polentarin 1724 die Kirche renovieren ließ, wurde ein neuer, marmorierter Hochaltar im Zopfstile hergestellt, in dessen Nische die alten Figuren wieder ihren Platz fanden. Da dieselben mit der Zeit schadhast geworden, gab man dem Hofmaler Viehl von Rastatt i. J. 1757 den Auftrag, zwei Altarbilder für den Hochaltar zu malen, das obere, kleinere Gott Vater als Schöpfer der Welt darstellend, während das untere, größere das geschichtliche Ereignis der Huldigung der Weisen bildlich wiedergeben sollte. Die Disharmonie dieses Altars mit dem schönen gotischen Bau, welche jedes kunstfönnige Auge beleidigte, veranlaßte 1874 die Abtissin Sophia Schell, den Bildhauer Paul Sayer in München mit der Herstellung eines gotischen Altars zu betrauen; zu gleicher Zeit wurde der Maler Rudolf Buisson aus Baden beauftragt, eine treue Kopie des bisherigen Altargemäldes zu fertigen. Die beiden Figuren: der hl. Benediktus mit dem Regelbuch, dem Stabe und dem Becher, aus welchem eine Schlange hervorschaut, und der hl. Bernardus von Clairvaux mit den Leidenswerkzeugen — ersterer der Stifter, letzterer der Reformator des Benediktinerordens — sind von Bildhauer Sayer selbst gearbeitet; ebenso das Kreuzifix vor dem Tabernakel und zu beiden Seiten desselben Maria und Johannes. Sämtliche Figuren verraten ideale Auf-

fassung und zeigen künstlerische Vollendung; auch sind die einzelnen Teile des Altars, namentlich die Schnitarbeiten in ihrer charakteristischen Mannigfaltigkeit und ihrem Reichtum stilgerecht und wohl gelungen; indes entspricht die Anlage und der Aufbau im Ganzen nicht den Anforderungen der Gotik und entbehrt der notwendigen Harmonie. Das Altarbild zeichnet sich durch lebendige und zwanglose Gruppierung aus. Die einzelnen Personen erscheinen in lieblicher, gläubiger Naivetät. Aus dem Antlitze der Gottesmutter strahlt edle, jungfräuliche Würde, durchleuchtet von himmlischem Glücke; die Seelenstimmung der Weisen, die Ehrfurcht und Liebe, die Demut und das Erstaunen, womit sie dem neugeborenen Weltheilande ihre Huldigung darbringen, sind meisterhaft zum Ausdruck gebracht und entheben uns eines weiteren Kommentars zu der Scene. Ebenso beweist der Künstler durch das mannigfache Kostüm und die Farbenpracht der Figuren seine reiche Phantasie und sein Geschick, in vollendeter Weise den Regeln der Kunst hinsichtlich der Gewandung gerecht zu werden.

b. Die Seitenaltäre. Der Altar auf der Epistel-seite war ursprünglich dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, derjenige auf der Evangelien-seite dem hl. Johannes dem Evangelisten; beide waren früher ebenfalls mit Statuen geziert. Ueber eine Aenderung oder Renovation finden wir in den Akten keinerlei Andeutung bis 1756. In diesem Jahre wurde unter der kunstverständigen Abtissin M. Benedikta Grasmaier die Kirche frisch getüncht, die früheren Ziegelpfättchen entfernt und der Boden mit Steinplatten belegt;¹⁾ zugleich wurden mit dem Hochaltar zwei neue, marmorirte Nebenaltäre herge-

¹⁾ Neue Chronik, S. 58.

stellt, der eine zu Ehren der sel. Jungfrau und des hl. Bernardus, der andere zu Ehren des hl. Joseph, und mit entsprechenden Altarblättern versehen.¹⁾ Die jetzigen Seitenaltäre, aus dem Kunstatelier des Pfarrers Paib zu Dedheim in Württemberg hervorgegangen, sind im September 1869 aufgestellt worden. Die Altarbilder wurden von Fräulein Amalia Benzinger in Rom gemalt.

Das Bild auf dem Marienaltar führt uns eine Scene aus dem Leben des hl. Bernardus vor. In der Kirche zu Chatillon sehen wir den von hl. Minne durchglühten Gottesmann vor einem wunderbaren Madonnabilde in Andacht versunken. Als er am Schlusse des Gebetes voll Inbrunst und Vertrauen zum Bilde aufjah und die Worte sprach: „Erzeige Dich als Mutter!“ — da reichte ihm die Himmelskönigin das Jesuskind mit den Worten: „Empfange den Erlöser der Welt!“ Das Bild hat zwar nicht den idealen Schwung, wie so manche Madonnenbilder von berühmten Meistern, doch entbehrt es nicht einer gewissen hl. Weihe. Das Antlitz des Jesuskindes ist, weit entfernt, altklug zu erscheinen, rein geistig gefaßt und zeigt liebliche Huldseligkeit, die besonders dadurch zum Ausdruck kommt, daß es dem hl. Gottesmanne seinen Segen erteilt. Das Bild des hl. Bernardus selbst läßt in der Ausführung manches zu wünschen übrig. Am Boden liegt der Stab, das Zeichen seiner Würde, und das Regelbuch (*magna charta*). Von den Statuen zu beiden Seiten stellt diejenige mit dem Lamm auf der Schulter,²⁾ die hl. Quitgardis und jene mit der Mon-

¹⁾ Th. Gutgefell, S. 14.

²⁾ Das Lamm erinnert an die Legende, wonach der göttliche Heiland seiner Dienerin, die durch ein Halsleiden an der Ausübung ihres Dienstes als Kantantin verhindert war, in Gestalt eines Lammes erschien und sie von ihrem Uebel befreite.

stranz die hl. Juliana¹⁾ dar, beide Klosterfrauen des Cisterzienserordens, durch Weisheit, Wissenschaft und Tugend hochberühmt.

Der Altar zu Ehren der hl. Familie zeigt uns den hl. Joseph, wie ihm der Engel im Traume erscheint und zu ihm spricht: „Steh' auf, nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Aegypten!“ Diesen Vorgang im Bilde wiederzugeben, war keine leichte Aufgabe für die Künstlerin, doch ist es ihr wohl gelungen, wenn man davon absieht, daß die Stirne des Patriarchen zu sehr an eine Frauenphysiognomie erinnert. Die Altarfiguren zu beiden Seiten führen uns zwei Väter des Cisterzienserordens vor, nämlich den hl. Stephanus und den hl. Robertus.

Das Sakramentshäuschen mit dem schönen, vergoldeten Gitter zur linken Seite des Hauptaltars stammt aus dem 15. Jahrhundert; das darüber befindliche *Ecce homo*-Bild wurde von Maler Schultis 1894 angefertigt.

Gegenüber diesem Sakramentshäuschen steht das Altärchen des sog. „Prager Jesukindes“. Im Jahre 1759 wurde vom Hofmeister des Prinzen August Georg dem Kloster die kleine Statue zum Geschenk gemacht.²⁾ Man ließ derselben alsbald in einem Altärchen eine würdige Wohnung bereiten und stellte dieses rechts vom Hochaltar auf. Das jetzige Altärchen stammt von dem obengenannten Paul Sayer in München. Bis heute

¹⁾ Bekanntlich gab diese Heilige, eine große Verehrerin des hochw. Sakramentes, von oben erleuchtet die erste Anregung zur Einführung der Fronleichnamsprozession.

²⁾ Dieselbe, aus Wachs geformt, ist eine genaue Nachbildung des bekanten wunderbaren Kind-Jesubildes in Prag und wurde an diesem angerühret.

zollt das Haus dem Bilde hohe Verehrung und bei jedem öffentlichen Gottesdienste brennen vor demselben zwei Kerzen.

Die Kanzel, eine Renaissancearbeit und reich vergoldet, wurde im Jahre 1606 erstellt und zeigt das unschöne Bild des Ordensstifters mit der Inschrift: St. Bernardus. Das älteste, schönste und kostbarste Kleinod an Altären befindet sich auf dem Frauenchor und ist den Blicken der Kunstkenner und Altertumsfreunde entzogen. Dieser Altar, ein Werk aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ist in rein gotischem Stile erbaut, enthält herrliches Maßwerk und drei Statuen in Lebensgröße, die Gottesmutter mit dem Jesuskinde¹⁾ und die beiden jungfräulichen Martyrinnen Katharina von Alexandria und Margaretha von Antiochien darstellend, erstere mit Rad und Schwert, ein Buch in der Hand, hindeutend auf ihre wunderbare Gelehrsamkeit, letztere mit dem Kreuzstabe, wie sie den in Gestalt eines Drachen ihr erscheinenden Höllegeist in die Flucht treibt.

C. Reliquien und Bilder.

Das Gotteshaus kam im Laufe der Jahrhunderte, wie sich leicht denken läßt, in den Besitz vieler, zum Teil sehr kostbarer Reliquien und Authentiken, so nennt es sein eigen einen Kreuzpartikel, einen Dorn aus der

¹⁾ Was an dieser Statue besonders auffällt, ist die eigentümliche, nach links gewendete Haltung des Kindes. Nach einer alten, im Kloster von Mund zu Mund überlieferten Legende soll dies folgende Ursache haben: Eine fromme Laienschwester knieete einst in tiefer Andacht vor dem Bilde. Da rief die Hausglocke zu einer gemeinsamen Übung, und im Geiste des Gehorsams unterbrach die Betende sogleich ihren süßen Verkehr mit dem Heilande, um der klösterlichen Pflicht zu genügen. Da soll das Jesuskind das Köpfchen gewendet haben, um der forteilenden Schwester liebevoll nachzusehen.

bei
oben
ver=
un=
rift:
arste
und
unde
des
aut,
ens=
die
von
dar=
der
keit,
ines
reibt.

erte,
Teil
es
der

liche,
im
gende
tiefer
mein=
tende
ichen
endet

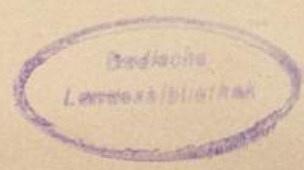


Inneres des Frauenmünsters (Klosterkirche).

Kron
Geber
Cand
Kaver
Nepo

Abtij
und
den S
faner
Kom
aus
wurd
die m
reich
ung
altär
2. S
Präl
feierl
vollf
Feste
und
Fassu
jetzig
Altär
in w
Alta

1)
2)
Reliq
3)
man
3.



Krone Christi, ein Stückchen vom Oberkleide des hl. Joseph, Gebeine des hl. Bernardus, Reliquien der hl. Martyrer Candidus, Valentin, Optatus, des hl. Franziskus Xaverius, Moysi, Blasius, des hl. Johannes von Nepomuk, der hl. Theresia, Ursula u. m. a.¹⁾

Im Jahre 1784 kamen durch die Bemühungen der Abtissin Thecla die Gebeine der hl. Martyrer Pius und Benediktus an das Kloster, und zwar erstere durch den Kapuzinerpater Romuald, letztere durch den Franziskanerpater Philibert, der eigens zu diesem Zwecke nach Rom reiste und mit Erlaubnis des Papstes den hl. Leib aus den Katakomben erhob. Die kostbaren Ueberreste wurden durch kunstgelübte Klosterfrauen von Billingen, die man hierherberief, unter Beihilfe der hiesigen Nonnen reich gefaßt, in gläserne Särge gelegt und mit Genehmigung des Ordensgenerals von Cisterz auf den Seitenaltären zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. Am 2. Sonntag im Oktober 1788 wurde in Gegenwart des Prälaten von Thennebach ihr Fest zum erstenmale hochfeierlich begangen.²⁾ Papst Pius VII. verlieh 1804 einen vollkommenen Ablass allen denjenigen, welche an diesem Feste in der Klosterkirche die hl. Sacramente empfangen und die vorgeschriebenen Gebete verrichten.³⁾ In dieser Fassung blieben die hl. Leiber bis zur Aufstellung der jetzigen Seitenaltäre i. J. 1869, wo neue, dem Stil der Altäre entsprechende, wertvolle Schreine gefertigt wurden, in welchen man die Reliquien barg, um sie unter den Altartischen beizusetzen, wo sie sich heute noch befinden.

¹⁾ Vgl. Copialbuch IV. S. 22 und folg.¹⁾

²⁾ Alljährlich findet an diesem Tage eine Aussetzung sämtlicher Reliquien statt und wird feierlicher Gottesdienst abgehalten.

³⁾ Beral. Neue Chronik, S. 125 und flg. Alle 7 Jahre muß man um Erneuerung dieses Ablasses bitten.

Ende des vorigen Jahrhunderts erwarb das Gotteshaus aus dem Reliquienschatz zu Rom die vier in Silber gefaßten Büsten der hl. Bischöfe Ambrosius, Augustinus, Calimerius, Bischofs in Mailand und Karl Borromäus, welche Gebeine derselben enthalten. Die Authentik über deren Echtheit, sowie die päpstliche Erlaubnis zu ihrer Verehrung liegen im Klosterarchiv aufbewahrt.¹⁾ Im Jahre 1808 gelangte das Kloster in den Besitz der Häupter der zwei hl. Martyrer Stephanus und Anastasius, die vordem im Dom zu Speyer aufgestellt waren. In den Kriegszeiten des vorigen Jahrhunderts hatte man sie zur Sicherheit nach Waghäusel gebracht, von wo sie im genannten Jahre hierher kamen. 1851 gab man dieselben auf Verlangen dem Domkapitel in Speyer wieder zurück.²⁾

Noch eine bedeutende Reliquie besitzt Sickingen, nämlich einen Fußteil³⁾ des sel. Bernhard, Markgrafen von Baden. Diesen kostbaren Schatz brachte Markgraf Ferdinand Maximilian, der i. J. 1654 eine Wallfahrt zum Grabe seines verstorbenen Ahnherrn in Moncalieri unternommen, mit nach der Heimat. Mit Genehmigung des Fürstbischofs Franz Christoph zu Speyer wurde die Reliquie 1755 in der Hofkirche zu Rastatt zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Nach dem Erlöschen der katholischen Linie des Hauses Baden 1771 hörte die Schloßkirche auf, Hofkirche zu sein; sie wurde den Piaristen für ihre Schulen überwiesen und später als Lyceums- bzw. Gymnasiums-

¹⁾ Diese vier Büsten sind jetzt auf dem Frauenchore aufgestellt.

²⁾ Neue Chronik, S. 127.

³⁾ Irrthümlicher Weise hielt man die Reliquie für den Arm des Seligen und schloß sie deshalb in einen künstlich gearbeiteten silbernen Arm ein, dessen innere Seite offen ist und die Reliquie sehen läßt; die Hand ist segnend ausgestreckt.

Kirche verwendet. Das Kloster Sichtenthal, als Ruhestätte der ältesten Ahnen des badischen Fürstenhauses, wo nach beständiger Ueberlieferung der selige Markgraf oft verweilt hatte, glaubte nun ganz besonderen Anspruch auf genannte Reliquie zu haben. Wirklich gelang es, namentlich auf Verwenden des Pfarrektors Herr, der Abtissin Cäcilia i. J. 1812, dieselbe, vorerst gegen Revers der Rückgabe, falls solche verlangt würde, zu erhalten. Unter großer Feierlichkeit wurde das hl. Kleinod auf den Frauenchor übertragen u. genießt bis heute im Kloster hohe Verehrung.¹⁾

Unter den zahlreichen Bildern führen wir nur die zwei größeren an, die zu beiden Seiten des Frauenchors an der Wand hängen. Das eine stellt den hl. Mauritius dar, den Anführer der thebaischen Legion, der mit seinen Kriegersleuten, weil sie den Göttern zu opfern sich weigerten, unter Kaiser Maximinus gemartert wurde. Dieser Heilige ist seit alters ein Patron des Gotteshauses und wird als Helfer in Kriegsnöten angerufen. Seinem augenscheinlichen Schutze schreibt man zu wiederholten Malen die Rettung des Hauses in Kriegsgefahr zu. — Das andere zeigt den sel. Markgrafen Bernhard von Baden, knieend vor dem Lamme, das, umgeben von den vier lebenden Wesen der geheimen Offenbarung, auf dem Buche mit den sieben Siegeln ruht; über ihm schwebende Engel halten das Kreuz, das Siegeszeichen der Erlösung. Von wem diese beiden Gemälde sind und wann sie in das Kloster gekommen, ist in den Akten und Chroniken nicht zu finden; nach einer unverbürgten Angabe sollen sie von Hofmaler Gottlieb Schaffroth um das Jahr 1760 gemalt worden sein.

¹⁾ Im Jahre 1834 überließ man dem Frauenstifte gegen Ersatz des Silberwerthes die Reliquie als Eigentum.

Ein Kunstwerk von hohem Werte schmückt die Kirche; es ist dies das Kreuzifix, welches an dem Triumphbogen angebracht ist. Der überlebensgroße Christuskörper ist in Holz geschnitzt und aller Wahrscheinlichkeit nach eine Arbeit des berühmten Künstlers Hans Kern in Pforzheim, der um 1500 lebte. Eine würdige Darstellung des göttlichen Heilandes in seinem Leiden und Sterben, „das selbst Engel nicht zu ergründen vermögen!“ Es ist ein Bild der unbeschreiblichsten körperlichen und seelischen Qual, wunderbar vereinigt mit dem Ausdrucke majestätischer Ruhe und selbstvergessender Hingebung, das der Meister in vollendeter Weise wiederzugeben verstanden hat.

D. Die Grabdenkmäler in der Klosterkirche.

Die Grabsteine der Stifter Nr. I. und II.

Wie bereits oben erzählt, wurde Markgraf Hermann V., der 1242, nach andern 1243, nach mehr als fünfzigjähriger Regierung gestorben und in Backnang bei seinen Ahnen begraben worden war, wieder aus der Gruft erhoben und 1248 vor dem Hauptaltare in Lichtenthal Frauenmünster beigesetzt. Seine Gemahlin, die Stifterin Irmengard, ruht an seiner Seite, wie der Leichenstein und die Aufschrift es bezeugen. Ein nur mit Linien gezeichnetes badisches Balkenschild, worauf ein großes Kreuz und die Worte eingemeißelt sind: „Irmengardis Fundatrix No. I und II.“, zeigt uns die Grabesstätte der erlauchten Frau und ihres fürstlichen Gemahls.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ließ die dankbare Klostergemeinde der frommen Stifterin ein ansehnliches Monument errichten. Mit dessen Ausführung betraute man einen Künstler der Nachbarschaft, der sich seines ehrenden Auftrages in einer Weise entledigte, daß

man in seinem Werke eher ein Gebilde aus dem Lande und dem Zeitalter eines Michel Angelo, als ein Produkt deutscher Kunst aus dem 14. Jahrhundert zu sehen glaubt¹⁾.

Auf der Evangelienseite (links vom Hauptaltar) ruht auf einer, aus grauem Sandstein gehauenen Platte von 3 Meter Länge und 1,50 Meter Breite, welche von zwei Löwen getragen wird, die Markgräfin Ermengard, überlebensgroß, wie auf einem Paradebett. Platte und Figur bilden eine Masse. Rechts und links der Ruhestätte breiten zwei Engel, kaum erkennbar, ein Ginnen über das Lager hin. Wie verklärt liegt die edle Frau, von der uns die Geschichte berichtet, daß sie ihre hohe Schönheit bis an ihr Ende bewahrt habe, vor uns hingebettet, den Blick zum Himmel gekehrt, im Chorgewande der Nonnen, dessen weite Ärmelöffnung noch das Fürstengewand sichtbar werden läßt. Das vom Schleier umrahmte Haupt ruht auf einem doppelten Kissen. Ihr schöngezeichnetes Antlitz läßt uns nur die heitere, faltenlose Stirne, die seelenvollen Augen, den feingeschlossenen Mund, Nase und Wangen bewundern; die beiden Seiten des Hauptes und das Kinn verdeckt der Schleier, der sich leicht anschmiegt. Auf der Brust trägt die Fürstin, was ihr in den Tagen ihrer Zurückgezogenheit von der Welt das Liebste und Teuerste war, Sickinghals Münster. Während ihre Linke voll sorgfamer Liebe das Kirchlein umfaßt, hält die Rechte seitwärts dasselbe fest und zwar in einer Weise, wie wenn sie dem Gotteshause zugleich noch ihren letzten Segen erteilen wollte. Mit wahrhaft altgriechischer Grazie fällt der Mantel in leichtem Faltenwurf hinab zu den Füßen, die, klein und niedlich, mit schöngeformten

¹⁾ Vergl. die Grabmäler Ermengards und Rudolfs I. im Kloster Sickinghals von Professor Grieshaber. Schriften des Altertumsvereins für das Großherzogtum Baden. 1845. S. 157 und flg.

spitzigen Schuhen bekleidet, das schiefliegende Schild mit dem Pfälzer Löwen berühren, dem Wappen des Hauses, dem sie, eine Pfalzgräfin bei Rhein, entstammt war. Als Schildhalter gewahren wir zwei Hündlein, wie wir sie gar oft auf Grabmälern jener Zeit, besonders bei verheirateten Frauen finden, zur Bezeichnung ihrer unverbrüchlichen, bis über das Grab hinausreichenden Treue gegen ihren Gatten.

Die ganze herrliche Gestalt wird vom einem nischenartigen Bogengesimse umschlossen. An den Rändern der Platte läuft die in schöner Rundschrift geschriebene, aus vier leoninischen Versen¹⁾ bestehende Inschrift:

„† Annis inventis XLV Mille ducentis
Alma Palatina fundavit laude supina
Tunc Irmengardis hoc claustrum, Lucida Vallis,
Lucet per mores, virtutes, res et honores.“

„Im Jahre, als man zählte 1245, stiftete zu Ehren Gottes die erlauchete Pfalzgräfin Irmengard dieses Kloster Lichtenthal. Es leuchtet durch Gesittung, Tugenden, Reichtum und Ehren.“

Doch wer ist der Künstler, der dieses schöne Denkmal geschaffen? Glücklicherweise hat er sich auf der Platte in einer zweiten, deutschen Inschrift oberhalb der ersten verewigt mit den Worten:

„† Dis. Berg. Mahgte. Meister.
Wilvelin. von. Straßburg.“

Meister Wilvelin (Wölfler), geboren in Ruffach, Oberelsaß, war, wie er selbst auf einem Denkmal in der St. Wilhelmskirche zu Straßburg schreibt, Bürger daselbst. Er lebte zu Anfang des 14. Jahrhunderts und hat um diese Zeit das Kunstwerk geschaffen. Von ihm schreibt Professor Grieshaber: „Unbedingt zeichne die deutsche

¹⁾ Ein im Mittelalter sehr beliebtes Versmaß.

Kunstgeschichte den Namen Wulfelin oder Wölffe, gebürtig von Ruffach und Bürger zu Straßburg, mit seinen Meisterwerken zu Straßburg und Lichtenthal, unter den Bildhauern des 14. Jahrhunderts in erster Reihe ein! Seines Gleichen anderwärts aus dieser Zeit sind noch nachzuweisen.“¹⁾

Haben wir im Bilde Irmengards ein reines Kunstideal oder die idealisierte Wirklichkeit zu bewundern? Der ebengenannte kunstverständige Professor, dem wir in Beschreibung des Monumentes gefolgt sind, äußert sich hierüber folgendermaßen: „Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfen wir annehmen, daß wir in unserm Grabdenkmale ein getreues, zur Hebung der Hoheit etwas vergrößertes Naturbild unserer frommen Stifterin vor uns haben, ein Umstand, der uns dies herrliche Kunstwerk gewiß doppelt lieb und wert machen wird. Möge es sich unter der sorglichen Pflege ihrer frommen Anstalt und ihres erhabenen Hauses zur Ehre Lichtenthals, Badens und Deutschlands immer unbeschädigt erhalten, wie ihr Andenken in der dankbaren Nachwelt ewig fortleben wird.“²⁾

Wie Gaman's meldet, war auf der Wand der Evangelienseite, wo jetzt das Grabmonument steht,³⁾ ein

¹⁾ Schriften des Altertumsvereins für das Großherz. Baden, I. 1845, S. 176.

²⁾ Bei dieser Gelegenheit sei auch einer alten Sage Erwähnung gethan, die im Kloster wie in der Gemeinde Lichtenthal fortlebt und in manchen alten Büchern enthalten ist; sie lautet: „Es soll sich bey Ereignung eines Todesfalles aus dem marggräflichen badischen Stammhause jedesmal ein starkes Getöse alldort hören und auf dem Grabmahl der Stifterin gleichsam ein Stern sehen lassen.“ Siehe Vertuschtes Cistercium Bis-tertium, oder Cisterzienser Ordenshistorie u. s. w. von P. Augustino Sartorio. Prag 1708. S. 768.

³⁾ Ursprünglich stand das Denkmal, wie es bei den Stiftern und Erbauern von Kirchen und Klöstern meist der Fall war, vor dem Hochaltar und wurde bei einer spätern Restauration der Kirche an den jetzigen Platz versetzt.

Freskogemälde zu sehen, das die Stiftung des Klosters durch Irmengard und die nächsten männlichen und weiblichen Mitstifter und Wohlthäter, sowie die fürstlichen Vorsteherinnen und Angehörigen des Hauses darstellte. Dasselbe mußte, wahrscheinlich um die Mitte des 17. Jahrhunderts, einem Delgemälde gleichen Inhalts weichen, das an seiner Stelle angebracht wurde. Dieses Motivbild, das i. J. 1756 renoviert wurde, erhielt bei der letzten Restauration der Kirche 1893 seinen jetzigen Platz an der hintern Wand des Langhauses, um von den Besuchern bequem betrachtet werden zu können. Wir erblicken im Vordergrund die Stifterin, wie sie ehrfurchtsvoll vor der unter einem Baldachin sitzenden Madonna kniet, das Frauenmünster deren Schutz empfehlend. Eine herrliche Frauengestalt! Mit einem blauen, mit Hermelin ausgeschlagenen Mantel und grünlichem Untergewande bekleidet, trägt sie einen zierlich über die Schultern herabwallenden weißen Schleier und, als Zeichen ihrer Würde, eine bis zum Boden reichende silberne Kette; zwischen den goldenen Brustspangen tritt ein rotes Herzschildlein mit dem weißen Andreaskreuz hervor. Ueber ihrem Haupte stehen die Worte: „S. Irmengardis, Marggraeff- und Pfalzgräffin auch Herzogin in Bayern und Stifterin dieses Gotteshauses.“

Hinter der Markgräfin erblicken wir auf dem Bilde ihre beiden Söhne, Rudolf I. und Hermann VI., in knieender Stellung. Beide sind gepanzert, tragen offene, stahlfarbene Helme mit rot-gelben Federbüschen und lange Schwerter an der Seite; an den Pfeilern ist das badische Balkenschild angebracht. Ueber dem Haupte des ersten stehen die Worte: „Rudolphus I. Marchio de Verona et Baden † 1288“; über dem letzteren: „Hermannus, Marchio de Baden“. Hinter diesen beiden Markgrafen

kniet in weißem Chorkleid eine Abtissin mit dem Brustkreuz. Ueber ihrem Haupte steht: „Prinzessin Adelheid von Baden, VI. Abtissin † 1295.“ Sie ist Markgraf Rudolphs I. Tochter und Enkelin der Stifterin, die, wie es in ihrer Lebensbeschreibung heißt, „mit Ruhm und Segen den Stab führte.“ Hinter ihr bemerkt man eine zweite Abtissin mit dem goldenen Stabe im Arme, ebenfalls knieend. Neben dieser hängt an einem Pfeiler das Baden-Beuchling'sche Wappenschild und über dem Haupte steht: „Frau Adelheidis March. gehet mit ihren 3 Prinzessinnen ins Kloster 1333.“ Sie war Markgraf Friedrichs II. von Baden zweite Gemahlin, geb. Gräfin von Beuchlingen, wurde nach ihres Gemahls Ableben Konventualin zu Sichtenthal, und nach dem Tode der Abtissin Agnes von Sichtenberg 1336 Abtissin, auf welches Amt sie 1338 für ihre Tochter resignierte und 1348 starb. Hinter ihr knieen auf diesem Gemälde ihre 3 Prinzessinnen, welche mit ihr ins Kloster gegangen waren, ebenfalls in weißem Chorkleide. Die erste hat als Abtissin den Stab im Arme und über sich die Inschrift: „S. Agnes Abbat. Ord. XI. † 1361“; bei der zweiten Klosterfrau steht: „Prinzessin Maria von Baden, Klosterfrau“, und bei der dritten: „Prinzessin Irmengard von Baden, Klosterfrau.“ Weiter links stehen noch 4 Klosterfrauen, die erste mit der Inschrift: „Markgräfin Maria von Baden als Wittib, Klosterfrau † 1369“; bei der zweiten liest man: „Prinzessin Margaretha von Baden XX. Abtissin † 1496“; bei der dritten: „Prinzessin Maria von Baden XXI. Abtissin † 1519“; bei der letzten: „Prinzessin M. Charitas von Baden, Klosterfrau, † 1629.“

Unter dem Bilde steht folgendes:

Anno Christi 1243 hat die durchlauchtigste Fürstin und Frau Irmengardis, Markgräfin zu Baden, gebohrene

Pfalzgrävin bey Rhein, Herzogin in Baiern, nach Absterben ihres Herrn Ehegemahls Herren Hermanns, des 4.¹⁾ dieses Namens, Markgrafen zu Verona und Baden dieses Gotteshaus auferbauen und mit Beystand ihrer beyden Herren Söhne Marggrafen Hermanns und Rudolphs als Dotatoren auf Anheroberufung der gottseligen Frauen Trudinde und etlicher ihrer Mitschwestern aus dem Kloster Wald, Cisterzienser-Ordens erster Abtissin allhier, die Confirmation Päpstlicher Heiligkeit Innocentii Quarti und General Capituli zu Cisterz anno 1245 den 4. Julii 94 Jahr nach unseres hl. Vaters²⁾ Tod erlangt, darauf nach vollendetem Bau und Beyung der großen Kirchen von Herrn Heinrich von Stahlecke, Bischoffen zu Straßburg in Beysein höchsternaunter Frauen Stifterin und deren beyden Herren Söhnen, auch Herren Abten von Seltz und Schwarzbach, Neuburg, Herrenalb, Brunnensbach, Herren Grafens von Württemberg,³⁾ Otto Grafens von Eberstein⁴⁾ und sonst viel sowohl Geistlicher als Weltlicher Personen ihren abgelebten Herren Ehegemahl Markgrafen Hermann Anno 1248 den 4. November (von Baknang) erheben und für den hohen Altar bestätigen lassen. „Nachmalen ist Anno 1336 von Frauen Adelheids Markgräfin zu Baden, geborene Gräfin von Beuchlingen, so mit ihren 3 Prinzessinen in dieß Kloster gegangen, deren eine, Frau Agnes, ihre in der Regierung gefolget, daselbige an Ordnung und Sitten reformiert.“

¹⁾ Bezw. V. Siehe S. 18. Der Unterschied rührt daher, daß diejenigen, welche ihn den IV. nennen, den im Kloster Clugny 1074 verstorbenen Hermann den Seligen nicht als den I. annehmen, weil er noch vor seinem Vater, dem Herzog Berthold I. von Kärnthen und Zähringen gestorben war.

²⁾ Des Ordensstifters St. Bernard.

³⁾ Der Stifterin Tochtermann.

⁴⁾ Markgraf Rudolf I., Schwiegervater.

„Und ist bei Renovation der Kirchen Anno 1756 zugleich auch diese Tafel renoviert worden.“

Das Bild, welches übermalt ist, hat zwar keinen besonderen künstlerischen Wert; doch spricht es an durch den lebendigen Ausdruck kindlicher Frömmigkeit und Herzensgüte, der die fürstlichen Nonnen beseelt.

No. III.¹⁾

Dieser Grabstein deckt die Hülle der Abtissin Maria Agnes Polentarin, welche von 1720—1726 dem Gotteshaufe vorstand und in dieser Zeit das schöne Chorgewölbe, das vordem von Holz gewesen, den alten Hochaltar und die frühere Orgel erstellen, auch den Plan zum Bau des jetzigen Klosters entwerfen ließ, weshalb man sie aus Dankbarkeit in dem Frauenmünster beisetzte. Weil außer einigen fast unkennbaren Resten des Klosterwappens, einer Sanduhr und eines Totenkopfes nichts mehr auf dem Steine zu sehen war, wurde er bei der Neulegung des Bodens mit Thonplatten überdeckt. Nach den alten Totenbüchern waren in denselben die Worte eingehauen:

Anno Domini 1726 die 26. Decembris o. R. D.
Maria Agnes Polentarin ex Freyburg in Bris-
govia, hujus Monasterii Abbatissa, aetatis 51,
Regiminis 7 Annorum. R. J. P.

Im Jahre des Herrn 1726, den 26. Dezember
starb die hochwürdige Frau M. Agnes Polentarin
aus Freiburg im Breisgau, Abtissin dieses Klosters,
im 51. Jahre ihres Lebens, im 7. ihres Amtes.

No. IV.

Dieser Stein deckt das Grab der Abtissin Marga-

¹⁾ Bei diesen und den nachstehenden Grabsteinen folgten wir der „Beschreibung der hochfürstl. baadischen Familienbegräbnisse im Kloster Lichtenthal von Geheim-Rath Herr, 1803.“ Klosterarchiv.

retha, Prinzessin von Baden. Sie war die Schwester Markgraf Christophs I. und Nichte Kaiser Friedrichs III. Auf dem Steine, der, weil ganz ausgetreten und unkenntlich, ebenfalls mit Platten bedeckt wurde, stand die Inschrift:

Anno Domini MCCCCLXXXVI uff den XII. Tag des Jenner ist die ehrwürdig hochgebohrene Fürstin Margaret Apptissin des Gottshaus Sichtenthal, geborene Markgrefin von Baden verschieden, deren Seele Gott gnad.

Zu ihrem Andenken ist außerdem auf der Epistel-seite vor dem Josephsaltar eine steinerne Tafel angebracht mit der Inschrift:

A. Dni MCCCCLXXXVI uff den XII. Jenner 1496 ist die ehrwürdig hochgeborene Fürstin Margaret Apptissin des Gottshaus Sichtenthal, geb. Marggrevin von Baden, Marggrav Carlen und Cathrinen von Oesterreich leiblich Tochter verschieden, deren Seele Gott gnad.

Nr. V.

Unmittelbar vor dem Josephsaltar erblicken wir einen Grabstein, auf dem ein Abtissinstab gezeichnet ist und der die Umschrift trägt:

† Anno Domini M und DXIX den VIII. Januarii ist die ehrwürdig hochgebohrene Fürstin Frau Maria Epptissin des Gottshaus Sichtenthal verschieden, deren Seele Gott gnad.

Prinzessin Maria war Christophs I. und Ottiliens, Gräfin von Katzenellenbogen Tochter, Schwester der Markgrafen Philipp I., Bernhard und Ernst, sowie des Erzbischofs Jakob von Trier, welcher dieser seiner Schwester einen künstlich gefertigten, wertvollen Stab verehrte, der

in den französischen Kriegen a. 1796 nebst vielen andern Kirchengeräten auf der Flucht verloren ging.

Zum Andenken an sie ist ebenfalls auf der Epistelseite eine Tafel, welche besagt:

Anno Domini MDXIX den VIII. Januari ist die ehrwürdig hochgeborene Fürstin Maria Apptissin des Gozhaus Sichtenthal, Marggrevin von Baden, Marggrav Christophen und Ottilien von Katzenellenbogen leiblich Tochter verschieden.

Daneben eine Gedächtnistafel für Prinzessin Charitas mit Wappen und folgender Inschrift:

Anno Domini MDCXXIX. X. Kls. Octobris o. M. Charitas P. M. Monialis. Soror Dni Eduardi Fortunati March. de Baden filia quond. March. Christophori II. de Baden in Rodemachern et Caeciliae Wasae neptis Gustavi Wasae Regis Sueciae.

Im Jahre 1629 am 22. September starb Prinzessin M. Charitas, Klosterfrau, Schwester des Eduard Fortunatus, Markgrafen von Baden, Tochter des weiland Markgrafen Christophorus II. von Baden in Rodemachern und der Cäcilia Wasa, Enkelin des Gustav Wasa, Königs von Schweden.

Nr. VI.

Westlich von der großen Kirchenthüre befindet sich, unter einer gotischen Bogenverzierung eingemauert, das ansehnliche, etwas verwitterte Grabmonument Markgraf Friedrichs II. Es zeigt das badische Wappen, das Balkenschild, Helm, Haube und Decke mit den Steinbockshörnern als Helmschmuck. Die Umschrift in großen gotischen Buchstaben lautet:

† Anno Domini MCCCXXXIII. X. Kls. Julii o. Dominus Friedericus Marchio de Baden.

Im Jahre 1333 am 22. Juni starb Herr Friedrich, Markgraf von Baden.

Das Grab selbst ist durch die Kirchstühle verdeckt. Im alten Totenbuche steht von ihm: „XX. Calendas Julii Anno Dni MCCCXXXIII. o. Do. Fridericus Marchio in der Kirchen an der Düren.“

Neben ihm, ebenfalls unter den Stühlen verdeckt, liegt seine Gemahlin Agnes, geborene Gräfin von Weinsberg; denn das alte Totenbuch sagt: „V. Non. Maii o. Domina Annetis Marchionissa de Winsbere in Ecclesia bei dem Weihessel.“ (Dieser Weihwasserkessel ist jetzt nicht mehr an dieser Stelle). Zu ihrem Andenken steht im Grabstein Friedrichs II. links die Inschrift:

† A. Dni MCCCXX. V. Non Maii o. Domina Annetis Comtissa de Weinsberg Marchionis Friderici de Baden. -

Im Jahre 1320, am 3. Mai starb Agnes, Gräfin von Weinsberg, Gemahlin des Markgrafen Friedrich II. von Baden.

Auch die zweite Gemahlin Markgraf Friedrichs II., Adelheid, geborene Gräfin von Beuchlingen, welche mit ihren drei Prinzessinnen, wie schon oben gesagt, ins Kloster gegangen und Abtissin geworden war, ruht wahrscheinlich neben ihrem Gemahl unter einem Steine, der von den Kirchstühlen verdeckt ist; denn ihr und der zwei jüngeren Prinzessinnen Gräber finden sich nirgends, und da der Sohn, wie gleich folgen wird, so nahe zum Vater begraben worden, so ist wahrscheinlich, daß diese ganze Familie (mit Ausnahme der Prinzessin Agnes, welche als Abtissin im sog. Kapitel begraben worden), ihre Ruhestätte hier gefunden habe, um so mehr, als auf dem ganz nahen Altare eine Priesterpfunde für sie gestiftet war.

Dies besagt denn auch die Inschrift rechts unter dem Abteistabe und dem badischen und Beuchlinger Wappen:

† A. D. MCCCXXXVIII die XVI. Augusti
o. Adelheidis Grefin von Beuchlingen, Marggrav
Friderics II. Ander Gemahl als Wittib.

Auf dem Steine links oberhalb des Grabes Friedrichs II. steht unter dem Abteistabe und dem badischen Wappen:

† VIII. Idus Martii A. D. MCCCLXI o. illust.
Dua Agnes monast. hujus Abbatissa March.
Friderici II. et Mechtildis de Beuchlingen filia,
eiusdem sorores Jrmengardis et Maria Marchio-
nisse de Baden Moniales huius Monasterii hice
sunt sepultae.

Am 8. März des Jahres 1361 starb die erlauchte Frau Agnes, Abtissin dieses Klosters, des Markgrafen Friedrich II. und der Mechtilde von Beuchlingen Tochter. Ihre Schwestern Jrmengard und Maria, Markgräfinnen von Baden, Frauen dieses Klosters, sind hier begraben.

Nr. VII.

Beim Eingange in die Kirche unter dem ehemals hier vorhandenen Weihwasserkessel findet sich der Grabstein Hermanns IX. von Baden, genannt Herr zu Alteberstein, eines vorzüglichen Gutthäters des Klosters. Der Stein ist ohne Wappen und ohne Inschrift, blos aus dem alten Totenbuche bekannt, in welchem von ihm steht: Idibus Aprilis Anno Domini MCCCLIII obiit Dominus Hermannus Marchio de Baden, qui legavit DCC Libras Hal. In der Kirch bey dem Weihwasser an der Thür. Am 13. April des Jahres 1353 starb Herr Hermann, Markgraf von Baden, welcher 700 Pfd. Heller vermacht hat. Auch seine Gemahlin, Mechtildis, geborene Gräfin von

Baihingen, über deren Tod übrigens die Akten nichts Näheres melden, sowie deren Söhne scheinen hier begraben zu sein, wie die Tafel rechts oberhalb vom Grabsteine Friedrichs II. besagt, wo es heißt:

† Anno Domini MCCCLIII Idus Aprilis o. illustris Princeps Hermannus Nonus Marchio de Baden, Dominus de Eberstein, huius monasterii insignis benefactor, Mechthildis Comtissa de Vaihingen uxor eius, et Fridericus et Rudolfus filii post MCCCXXXI Defuncti Quiescunt.

Im Jahre 1353 den 13. April starb der erlauchte Fürst Hermann IX., Markgraf von Baden, Herr von Eberstein, ein ausgezeichnete Wohlthäter dieses Klosters; auch seine Gemahlin Mechthilde, Gräfin von Baihingen und seine Söhne Friedrich und Rudolf, nach 1341 gestorben, ruhen hier.

Nr. VIII

ist der Grabstein unter dem Monumente der Frau Stifterin mit der Jahrzahl 1343. Derselbe wird für den Grabstein des Gemahls der Stifterin, Hermanns V., gehalten. Wahrscheinlich lag er früher vor dem Hochaltar neben dem Denksteine der Markgräfin Ermengard und wurde bei der Belegung des Bodens mit Steinplatten i. J. 1726 irrtümlicherweise unter das Monument der Stifterin gebracht, während der Grabstein XI (Regina Freiin von Mörsperg) vor dem Hauptaltar seinen Platz fand.

Nr. IX.

Auf diesem Steine, ebenfalls unter dem Denkmal Ermengards eingefügt, sind am Rande herum noch die Worte zu lesen:

ichts
be=
rab=

o.
chio
ona-
issa
et
ncti

achte
Herr
ieses
äfin
und

yrau
den
ge=
ltar
und
tten
der
gina
Blatz

emal
die



Denkmal der Stifterin Ermengard.

Ma
wü
gef
un
wel

ein
blä
stei

3r

Un

fid
sta
vor
hat

Badische
Landesbibliothek

† Anno Domini MCCCXLIII. o. Agnes — —
— — — issa de — — —

Vielleicht ist es der Grabstein der ersten Gemahlin Markgraf Friedrichs II., Agnes von Weinsberg; nur würde das Jahr 1343 nicht stimmen, da sie viel früher gestorben; auch ist der Grabstein zu weit von der Thüre und dem ehemaligen Weihwasserfessel entfernt, bei welchem sie nach dem Totenbuche begraben wurde.

Nr. X.

Vor dem Monumente der Stifterin ist ein Stein eingelegt, der ein erhabenes Wappenschild mit einer fünfblättrigen beknospeten Rose, dem Wappen von Altheberstein, zeigt mit der Umschrift:

† Anno Domini MCCCLIX. III. Non. Augusti
o. Domina Adelheidis de Eberstein.

Im Jahre 1359 am 2. August starb Frau Adelheid von Eberstein.

Nr. XI.

Die vor dem Hochaltar neben dem Grabsteine Irmengards befindliche Platte hat die Umschrift:

† Anno Domini MDL den XVI. September starb
Regina Freyin zu Moersperg, geborene Fuggerin
und Gressin zu Kirchberg Aetatis suae XXXI,
der Gott gnad.

Dies war wahrscheinlich die Schwägerin der Abtissin Anna von Mörspurg, welche 1551 starb.

Nr. XII.

Auf der Epistelseite (rechts vom Hochaltar) erhebt sich als Seitenstück zum Monument der Stifterin das stattliche Grabdenkmal des Domdekans Grafen Konrad von Fürstenberg, eines großen Wohlthäters des Gotteshauses. Das Monument stellt einen Geistlichen mit un-

bedecktem Haupte dar, welcher mit beiden Händen ein Buch auf der Brust hält, zum Zeichen, daß er Diakon und nicht Priester gewesen, weshalb er auch nur in Albe und Dalmatik abgebildet ist. Am linken Arme hängt eine Art Manipel, was aber auch den Pelzstreifen bedeuten kann, wodurch man in vielen Stiftern das Almutium anzudeuten pflegte. — Das alte Totenbuch sagt: † Anno Domini MCCCXLVI. VIII. Kls. Februarii o. Illustr. Dominus Kunradus de Fürstenberg, Decanus Argentinensis, qui legavit C. Lib. Denariorum Argentinensium.

Die Aufschrift am Monument ist:

† Anno Domini MCCCXLVI. IX Kls. Februarii o. Nobilis Dominus Kunradus de Fürstenberg, Decanus Majoris Ecclesiae Argentinensis.

Im Jahre 1346 den 24. Januar starb der edle Herr Konrad von Fürstenberg, Dekan der großen Kirche in Straßburg.

Nr. XIII.

Dieser Grabstein, vor dem Altar der Mutter Gottes eingelassen, enthält nebst einem Kelche, dem Zeichen, daß ein Priester hier ruhe, die Angabe:

Anno Domini MCCCCLXXXVII in die Nativitatis Domini obiit venerabilis Sacerdos Dominus Nicolaus Brem des Spithales Baden Cappelan. requiescat in Pace. Amen.

Im Jahre 1497 auf den Tag der Geburt des Herrn starb der hochw. Priester Nikolaus Brem, des Spitals Baden Kaplan. Er ruhe im Frieden. Derselbe war vorher Kaplan im Kloster hier.

Nr. XIV.

Dieser, wie die folgenden neun Grabsteine sind nicht mehr zu sehen, da sie, weil ausgetreten und teilweise be-

schädigt, bei der letzten Restaurierung des Gotteshauses mit Thonplatten belegt wurden. Der Bervollständigung halber sollen jedoch deren Inschriften hier ihren Platz finden. Nr. XIV hatte ebenfalls einen Kelch und die Inschrift:

Anno Domino MDLI uff Zienstag den XVII. Marcy ist der würdig wohlgelehrt Wolfgang Sparbrot von Niederschopffen, Priester und Bepfrunter in diesem Gotteshaus verschieden. Der Seele Gott genad. Amen. Das Totenbuch sagt, er sei Beichtvater gewesen.

Nr. XV

hatte neben dem Kloster- und Familienwappen diese Inschrift:

Hic jacet Reverendissima Domina Maria Benedicta Grassmeyerin, Trigesima Quarta Abbatissa huius loci, quae obiit anno Domini Millesimo septingentesimo Septuagesimo Quinto, Vigesima tertia Mensis Octobris, Aetatis suae Anno Octogesimo Septimo, Regiminis vero Trigesimo Septimo. Cujus anima requiescat in sancta pace. Amen.

Hier ruht die hochw. Frau Maria Benedikta Graßmaier, 34. Abtissin dieses Klosters, gestorben am 23. Oktober des Jahres 1775 im 87. Lebensjahre und im 37. Jahre ihres Amtes. Ihre Seele ruhe in heiligem Frieden!

Nr. XVI.

Ein abgebrochener Reichenstein mit einem Schilde, worin ein streitfertiger Löwe und auf dem Schilde ein Schwanenhals. Von der Inschrift kann man nur noch lesen: Anno Dni MCCC — — o. Adelheid Comtissa de Werdenberg. Mater

Nr. XVII.

Nebst Kloster- und Familienwappen die Legende:

Hic jacet Reverendissima Domina Maria Euphrosina, ordine Abbatissarum XXXIII sub Regimine XI Annorum Lucidam Vallem poene collapsam funditus erexit et aedificavit vere mater pro suis sollicita perpetuam sui memoriam reliquit. Tandem e vita excessit plena dierum LXI Annos nata XI Junii MDCCXXXVIII. Vt. LVX. perpetua LVCEat et deVM. orabitIs.

Hier ruht die hochw. Frau Maria Euphrosina, 33. Abtissin, welche unter ihrer elfjährigen Regierung das Klostergebäude in Sichtenthal, das dem Zerfalle nahe war, von Grund aus errichtete und erbaute. Eine wahre Mutter für die Ihrigen, hinterließ sie ein immerwährendes Andenken. Sie starb 61 Jahre alt, am 11. Juni 1738. Betet für ihre Seelenruhe!

Diese Abtissin Maria Euphrosina Lorenzin von Baden erbaute das jetzige Kloster und die jetzige Abtei, wie auch der Schild an der Hauptfaçade zeigt, wie wir oben gesagt haben. Dieselbe wird zu den größten Wohlthätern des Hauses gezählt und wurde aus Dankbarkeit in der Kirche begraben.

Nr. XVIII.

Auf diesem Stein sah man eine weibliche Figur im Totenkleide, an deren Haupte sich zwei Wappen befanden, wovon der eine einen gekrönten Fisch, der andere drei Fruchthalme zeigte. Wegen der Stühle war nur zu lesen: Anno Domini MCCCCX — — — hic sepulta, ejus — requiescat in pace.

Nr. XIX.

Hier konnte nur noch gelesen werden: — — Schaffner des Gotteshaus Sichtenthal. Dessen Seel Gott gnad.

Von diesem Grabe gilt wahrscheinlich, was das alte Totenbuch sagt: VIII. Kls. Januarii: Anno Domini 1652 des Ehrenhaften Herrn Johann Christoph Schrecken, furgewestten Schaffners Jahrzeit. Liegt in der Kirchen begraben unter dem Stein, worauf ein Frauenbild gehauen ist, nächst bei der Kirchthüren."

Auf Nr. XX. und XXI.

war nichts mehr zu erkennen.

Nr. XXII

trug die Bruchstücke: Anno Domini Millesimo — — — Junii o. Nobilis Dominus — — —. Nach des ehemaligen Amtmanns Glückherr Angabe, soll auf dem großen Steine bei den hinteren Stühlen gegen den Weihwasserfessel, welcher ehemals in der Mitte der Kirche war, gestanden haben: Anno Domini Millesimo CCCLXXVI X. Kls. Junii o. Strenuus Miles Dominus Henricus de Fleckenstein. Senior.

Nr. XXIII.

Auf diesem Steine war noch etwas von einem Wappen zu sehen, worin ein aufsteigendes Pferd sich befindet. Dies ist das Wappen der Familie Springauf und wird dies wahrscheinlich der Grabstein des vormaligen Kloster-schaffners Matthäus Springauf sein, von dem noch ein silbernes Rauchfaß sich im Kloster befindet mit der Aufschrift:

Als Mathäus Springauf Schaffner war,
Kam ich ins Kloster Sichtenthal.

Nr. XXIV.

In der Wand neben der Sakristeithüre ist ein sehr ansehnlicher Grabstein eingemauert, worauf ein Ritter mit aufgehobenen zusammengelegten Händen knieend dargestellt ist. Er ist im Panzerhemd mit Haube, Kragen und Ueberwurf. Oben am Steine sieht man zwei Wappen-

schilde, in dem einen einen aufgerichteten streitfertigen Löwen, im andern eine Kirchenfahne mit drei Quasten und Lappen, wie sie in den Wappen der Landgrafen von Tübingen, der Grafen von Werdenberg, Feldkirch, Tetnang, Herrenberg, 2c. vorkommt. Die Inschrift, zum Teile verdeckt, ist diese:

† Anno Domini Millesimo trecentesimo vicesimo
— Dominus de Lichtenberg. Im Jahre 1320 starb
Herr von Lichtenberg.

Nr. XXV

ist das Grabgewölbe der Abtissin, unter welcher das Gotteshaus gegen Abnahme seiner Güter, Rechte, Renten und Besitzungen zwar bestehen gelassen, aber in den Pensionsstand versetzt wurde. Die Inschrift lautet:

Hic quiescunt ossa Reverendissimae Dominae
Mariae Thecle Thrückin ex Kuppenheim. Monasterii huius per XXXIII annos Abbatissae.
o. XI. Januarii Anni MDCCCVIII Aetatis LXVIII
et Professionis XLVIII, Virtutum Exemplar,
Monasterii tutela et Decus, Pauperum Mater.
R. J. S. P.

Hier ruhen die Gebeine der hochw. Frau M. Thecla Thrück aus Kuppenheim, während 33 Jahren Abtissin dieses Klosters. Sie starb am 11. Januar 1808, im 68. Jahre ihres Lebens und im 48. ihrer hl. Profession. Ein Beispiel der Tugend, Schutz und Zierde des Klosters, eine Mutter der Armen.

In einer alten Urkunde heißt es: „Alle, welche diese an Geist und Herz große Frau in den verschiedensten Lagen des Lebens kannten, vom König bis zum Bettler, waren einstimmig über ihre Vortrefflichkeit und Tugend.“

Außer dieser Abtissin sind noch in der Kirche begraben: Maria Cäcilia Lauf, 36. Abtissin, † 1834 und

Maria Amalie Trenkle, 37. Abtissin, † 1857. Ihre Grabstätten in der Mitte der Kirche deckt ein einfacher Stein mit deren Namen und Todesjahr.

Die zwei letzten Abtissinnen: M. Sophia Schell, 38. Abtissin, † 29. Dezember 1875 im 75. Jahre ihres Lebens und im 53. ihrer hl. Profession und M. Aloisia Schreiber, 39. Abtissin, † 5. April 1880 im 53. Jahre ihres Lebens und im 23. ihrer hl. Profession, sind in der Einsiedlerkapelle beigesetzt.

2. Die Fürstenkapelle.

A. Geschichtliches.

Nur wenige Schritte vom Frauenmünster entfernt und mit demselben durch einen gotischen Bogen mit darüberführendem bedeckten Gang verbunden, erhebt sich die fürstliche Grabkapelle, das Mausoleum des marktgräflichen Hauses im 13. und 14. Jahrhundert, eine der wichtigsten Gedenkstätten der vaterländisch-badischen Geschichte. Sie verdankt ihr Entstehen Marktgraf Rudolf I., dem Sohne der Stifterin, wie wir bereits oben (S. 43) eingehend erzählt. Der ursprüngliche Bau zeigte — nach einer alten Abbildung — die höchste Einfachheit im Aeußern, während das Innere, wie die vorgefundenen Reste bezeugen, mit Bildern von Heiligen und Darstellungen aus der Legende bemalt war, die eher geeignet schienen, Furcht und Schrecken einzuflößen, als zur Andacht zu stimmen.

Wie in der Klosterkirche, so haben auch in dieser Kapelle in früheren Zeiten, wahrscheinlich in Kriegen, grobe Exzesse stattgefunden, weshalb dieselbe, wie die Urkunden und Annalen berichten, einige Male rekonziliert